

# Die Erhellenden

Es ist natürlich Quatsch, dass Design Männersache ist. Aber Frauen stehen auch

auf diesem Feld oft im Schatten. Selbst dann, wenn sie uns ein Licht anzünden

wie Isabel Hamm, Inga Sempé und Carlotta de Belvilacqua. Spot an!

ISABEL HAMM

## Die Glaskünstlerin

Was passiert mit Lampen, wenn das Licht aus ist? Manche wirken im Raum dann wie Fremdkörper. Andere fallen kaum noch auf. Und dann gibt es noch solche, die ausgeschaltet eine zweite Identität entfalten und selbstbewusst ihre Position behaupten. Dazu gehören die Leuchten von Isabel Hamm. Die Designerin schafft kunstvolle Kompositionen aus Glas, die brillant-leuchtende Akzente setzen. Fast immer sind es Einzelstücke, die mit viel Feingefühl für den jeweiligen Ort konzipiert und realisiert werden. Die Arbeiten der in Köln lebenden Gestalterin sind oft groß dimensioniert und werden aus filigranen Einzelteilen zusammengefügt: feine Glasröhren, die zu Hacken gebogen sind. Amorphe Plättchen, die Licht von allen Seiten einfangen und brechen. So glitzern und funkeln die Leuchtenobjekte ein- oder ausgeschaltet. Bei jedem Licht. Es ist der schmale Grat zwischen Design und Kunsthandwerk, auf dem Isabel Hamm sich bewegt. Nicht Licht machen, sondern Beleuchtung schaffen und ein außergewöhnliches Raumobjekt noch dazu, ist ihr Credo. Immer liefert der Raum mit seiner gesamten Einrich-

tung den Hintergrund für Isabel Hamm's künstlerische Leuchten. „Fast alle meine Projekte entstehen für einen konkreten Ort oder aus einem besonderen Anlass heraus“, sagt die Designerin. Zu Beginn ihrer gestalterischen Laufbahn hat Isabel Hamm sich zunächst mit Keramik beschäftigt, eine handwerkliche Ausbildung als Meisterin abgeschlossen. Das war 1987. Fast zehn Jahre später, 1996, zieht es sie nach England. Zwei Jahre lang studiert die Gestalterin



Isabel Hamm Foto Sabrina Rothe

am Royal College of Art in London. In der Glashütte der Hochschule macht die Designerin erste Erfahrungen mit der Verarbeitung des Werkstoffs. In immer neuen Experimenten entdeckt sie die gestalterischen Möglichkeiten, erforscht Grenzen und Schwierigkeiten im Umgang mit dem Material. Bestimmte Prozessschritte erinnern an den Umgang mit der Keramik, die Designerin kann Erfahrungen und handwerkliche Fähigkeiten aus ihrem bisherigen Schaffen für die Entwicklung einer neuen Formensprache nutzen. Der Vorgang zur Verformung des Glases beim Glasblasen beispielsweise hat durchaus Ähnlichkeiten mit der Bearbeitung des Tons auf der Drehscheibe.

Doch Glasblasen ist immer auch Teamarbeit, als Einzelkämpfer lässt sich der Prozess nicht bewältigen. „Um gute Ergebnisse zu erzielen, muss man den Handwerkern Raum lassen und mit ihnen gemeinschaftlich auf Augenhöhe am Entwurf arbeiten“, erläutert Hamm den Produktionsprozess. Ehe das erste große Leuchtenprojekt zustande kommt, dauert es allerdings bis zum Jahr 2002. Zunächst wendet Isabel Hamm sich wieder der Ge-



Isabel Hamm lotet die Möglichkeiten des Materials aus und schafft mit „Blossom“ blütenartige Lampenpracht. Fotos Sabrina Rothe, Christian Schaulin



CARLOTTA DE BEVILACQUA

## Die Lichtpoetin

Wenn Carlotta de Bevilacqua ihren Gedanken freien Lauf lässt, schießen die Sätze aus ihr heraus wie Lichtblitze am dunklen Horizont. „Licht gehört zu unserem Leben wie Wasser und Luft“, meint die Mailänder Designerin und Architektin. „Seine Kraft hat einen unglaublich positiven Effekt. Es liegt nur an uns, neue Wege für diese Wirkung zu finden.“

Die Visionen und Überzeugungen der Grande Dame des italienischen Lichtdesigns gehen weit über die Gestaltung von Leuchten hinaus. Es geht ihr ums Ganze – um Konzepte für eine bessere Zukunft. Der Mensch und die Natur sollen dabei immer im Mittelpunkt stehen, auch für neue Technologien und Forschungsansätze. Mit dieser humanistischen Haltung entwickelt Carlotta de Bevilacqua ihre Entwürfe als Synthese zwischen Handwerk und Hightech. Sie verbindet die beiden Pole zu einer Einheit, die gleichzeitig sinnlich und energieeffizient ist.

Wie eine Zauberkerle streut die Tischleuchte „Empatia“ ihr LED-Licht in einen runden Glaskörper, der die Tradition der venezianischen Glaskunst auf-

greift. An seinem unteren Ende ist das mundgeblasene Objekt transparent, weiter oben wird das Glas zunehmend matt. Eine filigrane Kunststoffstange bündelt das Licht der Leuchtdioden und führt es nach oben einem leuchtenden Zauberstab gleich, um es dort auf die opake Glasfläche zu streuen – sie dient als Reflektor ähnlich wie ein Lampenschirm.

Das Ergebnis dieses Tricks ist sorgfältig durchdacht: „Empatia“ verbreitet eine magische Atmosphäre und blendet



Carlotta de Bevilacqua Foto Artemide

nicht. Licht und Oberfläche, Dichte und Transparenz der Lampe sind zu einer ausgewogenen Balance zusammengeführt. Dass der Name auch Programm ist, dürfte durchaus Absicht der Designerin sein. Für sie steht Licht für Emotionen, und Empathie ist eine davon. Bräuchte es einen Beweis, dass Emotion und Technik sich nicht ausschließen, Bevilacqua würde ihn liefern.

Als Vize-Präsidentin der Lichtfirma Artemide und Hochschulprofessorin steuert sie auch diverse Forschungsprojekte im Lichtbereich und ist am Puls der Zeit, wenn es um zukünftige Entwicklungen geht. „Wir leben im Jahrhundert der Photonik“, schwärmt sie und erläutert die Errungenschaften der Quantenmechanik. Licht kann auch zum Datenträger für Informationen werden und interaktiv wirken, indem es die Dinge miteinander vernetzt. „Das ist einer der Gründe, warum ich so begeistert bin, in diesem Bereich zu arbeiten“, sagt Bevilacqua mit Blick auf die vielen Möglichkeiten, die es in Zukunft noch zu entdecken gilt.

Die Wirkung von Licht gezielt zu steuern ist eine der Designgrundsätze der italienischen Gestalterin. Die Ästhe-



Carlotta de Bevilacqua steht für Technik, die Emotionen weckt: Leuchten „Empatia“, „Incalmo“ und „Inverno“



Fotos Artemide

tik spielt dabei eine große Rolle, weil sie den poetischen Grundton für ihre Lichtobjekte angibt. So schweben die Pendelleuchten „Incalmo“ und „Inverno“ wie futuristische Ballons in der Luft. Sie streuen hellere und dunklere Streifen in den Raum und werfen Schattenstrukturen an die Wände. Was so leicht und spielerisch aussieht, entpuppt sich als Kombi-

nation einer ausgeklügelten Technologie mit Handwerkskunst. Die gemusterten, mundgeblasenen Diffusoren der Lampen werden in zwei Schritten gefertigt. Auf den großen Ballon aus Kristallglas werden Bänder aus Opalglas gesetzt – eine Kunst, die vor allem von den venezianischen Meistern der Glaskunst wie dem Architekten und Gestalter Carlo

Scarpa eingesetzt wurde. Aufgehängt wird der wertvolle und zerbrechliche Diffusor auf einem Aluminiumgehäuse, das gleichzeitig optisches Element und Kühlkörper ist. Neueste Technologien und venezianische Glaskunst begegnen sich also in einer Einheit, die es in sich hat. Denn sie bringen das Licht zum Tanzen. SANDRA HOFMEISTER

INGA SEMPÉ

## Die Kompromisslose

Der Spitzname „Madame Lampion“, den Inga Sempé oft angedeihen lässt, sei nicht zutreffend, stellt sie gleich zu Anfang fest. „So nennt mich doch keiner. Außer den Medien.“ Charmant und schlagfertig, das ist sie, Frankreichs erfolgreichste Produktdesignerin, Tochter des Zeichners Jean-Jacques Sempé („Der kleine Nick“) und der Illustratorin Mette Ivers. Es stimmt ja: Inga Sempé entwirft nicht nur Lampen. Aber es sind doch auffällig viele.

Das hat zunächst ganz pragmatische Gründe. „Der menschliche Körper setzt vielen Gegenständen Grenzen. Bei Lampen ist das anders, die müssen sich nicht an den Körper anpassen. Dadurch gibt es eine viel größere Produktvielfalt.“ Inga Sempé sagt, sie könne vielleicht fünf Lampen im Jahr entwerfen, „aber nicht fünf Sofas“.

Auch im 10. Pariser Arrondissement lässt sich das Rad eben nicht immer neu erfinden. Hier lebt, hier arbeitet Inga Sempé, auch wenn sie ihre Arbeit in Italien oder einem der skandinavischen Länder wohl einfacher verrichten könnte. Frankreich, sagt sie, sei ein furchtbares Land für Designer. Man werde immer abgestempelt. Aber raus aus Paris? Niemals. „Ich muss von Leuten umgeben

sein, die sich auch den ganzen Tag über alles beklagen. Franzosen eben. Sonst fühle ich mich einsam. Ich mag Franzosen ja, wir beschweren uns zwar immer, aber wer sich nicht beschwert, der ändert schließlich auch nichts auf der Welt.“

Und weil man mit Chichi nichts zu ändern vermag, macht Inga Sempé eben lieber praktische Dinge, für richtige Menschen. „Es gibt Kollegen, die entwerfen fünf Meter lange Sofas für eine Welt, die nur in Magazinen existiert. Das ist doch langweilig.“ Sie selbst, sagt Sempé, entwerfe für Menschen. „Und die meisten



Inga Sempé Foto Marion Leffour

Menschen, die ich kenne, haben kleine Wohnungen und kleine Zimmer, und die leben nicht in Schlössern.“

So sind denn auch ihre Entwürfe oft sehr zurückhaltend geratet, nicht unbedingt minimalistisch, aber maximal praktisch. Bei den Leuchten bleibt sie schon seit 2010 dem schwedischen Hersteller Wästberg treu. Ein Glücksfall, dass der Unternehmer und Gründer Magnus Wästberg auf die Designerin zukam, keine Woche nachdem sie auf der Messe in Stockholm um seinen Stand herumgeschlich, ohne sich zu trauen, ihn anzusprechen. Es entstand eine fruchtbare Zusammenarbeit. „Ich arbeite lieber mit kleinen Firmen, die kein Geld machen, als mit großen Häusern, die aus einem schönen Objekt ein grässliches machen“, sagt Sempé heute.

Ihre Lampe w153 war für Wästberg ein großer Erfolg: eine Klemmleuchte, die aussieht wie ein Cocktailschirmchen. Die kann man hängen, klammern und stellen. Was ungewöhnlich ist, weil der Makel an Klemmlampen ja oft ist, dass man sie eben nicht aufstellen kann, ohne sie irgendwo festzumachen. An Inspiration glaube sie nicht, sagt Inga Sempé. Man könne nur versuchen, Bestehendes zu verbessern.



Puh, bloß kein Chichi. Inga Sempé entwirft für normale Leute etwa die Klemmleuchte w103 (rechts) und die Stehlampe w103f. Fotos Wästberg



So schwingt sich Inga Sempé mit ihrer Arbeit gewissermaßen zur Kämpferin der Gerechtigkeit auf, denn Klemmleuchten stünden im Gegensatz zu Tischleuchten zu oft hinten, dabei seien sie doch „viel praktischer“. Gleiches gelte übrigens auch für Klappstühle. In diesem Jahr hat sie die Klemmleuchte w103 zur Standleuchte w103f weiterentwickelt.

Ein Tisch ist gleich mit dabei. Der Kampf hört für Inga Sempé nicht bei den Klemmleuchten auf. Sie will, dass im Wort „Designerin“ kein Stigma mehr mitschwingt. „Die Leute trauen Frauen nicht zu, technische Abläufe verstehen zu können“, sagt sie. „Firmen fragen mich, ob ich Stickereien für Kissen und solchen Quatsch für sie entwerfe. Die Frauen blei-

ben so oft hinter ihren Möglichkeiten zurück.“ Sie werden auch weniger wahrgenommen. So ist die Französin auf dem internationalen Parkett weit weniger präsent als ihr Ehemann, der untriebige Designer Ronan Bouroullec. Zusammenarbeiten würde sie trotzdem nicht mit ihm. Dafür, sagt Inga Sempé, sei sie viel zu egoistisch. FLORIAN SIEBECK